

Joyce Hunter

Jennifers dunkle Versuchung

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 252

© 2022
Edition Combes
VPS Film-Entertainment GmbH
Bockhofstraße 31
D-66909 Herschweiler-Pettersheim
Tel. 0 63 83 - 40 59 99 0
Fax 0 63 83 - 40 59 99 9
www.edition-combes.de

ISBN 978-3-94891-211-6

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

KAPITEL 1

»Jennifer?«

Im ersten Moment fühle ich mich nicht angesprochen, als ich die Stimme hinter mir höre. Jennifer ist zwar mein bürgerlicher Name, aber so nennt mich seit Jahren niemand mehr. Ich bin eher an *Jenny* oder *Jen* gewöhnt.

»Hey, Jennifer! Bist du das wirklich?«

Okay, da ich ja wohl gemeint bin, bleibe ich stehen und drehe mich um, obwohl ich in Eile bin und wirklich keine Zeit habe. Aber ich muss zugeben, dass meine Neugierde geweckt ist. Da schwingt etwas in dieser Männerstimme mit ... Ich kann nicht sagen, was es ist, aber es beschert mir eine wohlige Gänsehaut, die mich von Kopf bis Fuß einhüllt.

Ich lege die Stirn in Falten, während ich den Mann, der mich offenbar kennt, von oben bis unten mustere. Er überragt mich um gut einen Kopf, lächelt mich an und sieht so verdammt gut aus, dass ich zunächst denke: *Hoffentlich verwechselt er mich nicht! Hoffentlich kennen wir uns wirklich irgendwoher!*

»Jennifer?«, wiederholt er, weil ich aufgrund meiner Sprachlosigkeit noch keine Antwort zustande gebracht habe. Wer ist er? Ich durchforste mein Gedächtnis, und ja, irgendwie kommt er mir ein kleines bisschen bekannt

vor. Aber verdammt, mir fällt sein Name nicht ein und ich kann ihn einfach nicht einordnen.

»Ja?« Meine Antwort kommt so zaghaft und gedehnt über meine Lippen, dass er sich jetzt sicher von mir abwenden wird, weil er mich für eine komplette Idiotin halten muss – und er sieht beileibe nicht so aus, als hätte er es nötig, sich mit Idiotinnen abzugeben. O mein Gott, er trägt einen sündhaft teuren Anzug und duftet so sexy, dass mir sofort verruchte Gedanken durch den Kopf gehen: *Ich will, dass sich dieser Duft mit dem Geruch seines Schweißes vermischt! Genau das will ich riechen, nachdem er mir zwei Stunden lang den Verstand aus dem Kopf gevögelt hat ...*

Zwei Stunden wird er sicher locker durchhalten. Es ist nicht zu übersehen, dass er auf seinen Körper achtet und wohl sehr viel trainiert. Ein Mann mit einem solchen Body muss vor Ausdauer nur so strotzen. In jeder Hinsicht!

Mein Gott, wer ist das nur?

Ich weiß nicht, wie lange wir uns stumm gegenüberstehen – er mit seinem unglaublichen Lächeln, und ich mit dem vermutlich dämlichsten Gesichtsausdruck, den eine Frau in einer solchen Situation nur zur Schau tragen kann.

»Erkennst du mich nicht?«

»Äh, also ...« Ich deute ein Kopfschütteln an und suche weiter fieberhaft nach Namen und Gesichtern, die mir in meinem Leben begegnet sind und an die ich mich erinnern müsste. Gleichzeitig sende ich ein Stoßgebet zum Himmel: Bitte, sorg dafür, dass ich mich nicht blamiere!

Ich erkenne mich selbst kaum wieder. Normalerweise zeige ich Männern, die mich auf der Straße ansprechen, eine so kalte Schulter, dass die Umgebungstemperatur schlagartig um mindestens fünf Grad absinkt. Doch da ist etwas an diesem Mann ... Etwas, für das es keine Worte gibt.

»Paul!«, sagt er endlich und lächelt noch breiter. Sein Gesichtsausdruck verrät seine Erwartung, dass nun endlich bei mir der Penny fallen sollte. Fehlanzeige. Ich bin eine wahre Meisterin in der Kunst, völlig auf der Leitung zu stehen.

»Paul Andrews! Weißt du nicht mehr?«

Dass mir die Kinnlade herunterklappt und der Mund weit offensteht, kann ich deutlich spüren. Ein Wunder, dass dieser atemberaubende Mann bei meinem Anblick nicht in schallendes Gelächter ausbricht.

»Paul Andrews?«, frage ich ungläubig und mustere ihn erneut von Kopf bis Fuß. Ich traue meinen Augen, meinen Ohren und meinem Erinnerungsvermögen nicht. Das kann doch nicht wahr sein! Aus dem hässlichen Erpelchen von einst ist ein Schwan geworden ... und was für einer! Ich dachte immer, so etwas passiert nur in Märchen – oder heutzutage eher in irgendwelchen Hollywoodschmonzetten.

»Genau der, in voller Lebensgröße.« Dieses Lächeln, dieser Blick, diese Stimme ... und nicht zu vergessen: Diese Erscheinung! Kaum zu glauben, dass dieser Traum von einem Mann früher in der Schule der Klassentrottel war. Damals war er ein pickelgesichtiger, spindeldürrer

Freak mit fettigen Haaren und einer Brille, deren Gläser so dick waren wie die Böden von Limonadenflaschen. Mit anderen Worten: Er war eine Witzfigur gewesen, das Ziel des Spotts aller anderen und das beliebte Opfer dummer Streiche.

Leider war ich damals in dieser Hinsicht keine Ausnahme, denn ich habe ihm ebenfalls übel mitgespielt. Ich hoffe, er erinnert sich nicht daran.

Ein »Wow!« kommt mir über die Lippen, bevor ich nachdenken und besser meinen Mund halten kann. Paul sieht einfach zu gut aus, als dass ich fähig wäre, mir über Selbstbeherrschung Gedanken zu machen.

Und von der brüchigen Piepsstimme, die er damals hatte, ist ebenfalls nichts mehr übrig. Im Gegenteil! Er könnte mir etwas über das Wetter erzählen und ich würde feucht zwischen den Schenkeln werden. Sogar die Floskel »Wie gehts dir?« klingt aus seinem Mund wie Musik, und dass er hinzufügt »Du siehst richtig toll aus!« jagt einen prickelnden Schauer durch meinen ganzen Körper.

»Oh, mir gehts richtig gut, Paul ... und dir?« Etwas Besseres fällt mir nicht ein. Mir hat es im wahrsten Sinne des Wortes die Sprache verschlagen.

»Mir? Fantastisch!«, antwortet er mit diesem strahlenden Lächeln, das nicht von dieser Welt ist. Ich habe keinen Grund, seine Antwort anzuzweifeln. Dass das Leben es gut mit ihm meint, sieht ein Blinder mit Krückstock. »Lass uns etwas trinken gehen, Jennifer. Oder hast du etwas vor?« Paul lässt mir keine Chance, auf seine Frage zu antworten. Er wirkt ein bisschen hektisch, aber auf

eine durchaus charmante Weise. Als er auf seine Uhr schaut, erkenne ich sofort, dass sie mehr kostet als ein Mittelklassewagen. Für Leute, die solche Uhren tragen, spielt Zeit keine Rolle.

»Oh, wie unhöflich von mir, wo habe ich nur meinen Kopf?« Er vollführt eine entschuldigende Geste und macht mich mit seinem verführerischen Lächeln völlig kirre. »Es ist ja Mittagszeit. Du hast sicher Hunger. Komm, ich lade dich zum Essen ein!«

Er kann sich nicht im Entferntesten vorstellen, wie gerne ich Ja sagen würde. Gerade vor ein paar Minuten lief mein Leben noch in geordneten Bahnen, die ich als *normal* bezeichnen würde. Ich habe einen tollen, gut bezahlten Job, eine hübsche Wohnung in einer tollen Gegend, und ich habe einen treuen Freund, der sich in den Jahren unserer Zweisamkeit allerdings zum Langweiler entwickelt hat. Eric ist kein Lover mehr, er ist ein Partner ... und das ist ein großer Unterschied. Trotzdem: wir sind ein Paar, und da gehört es sich für mich nicht, lüsterne Gedanken zu haben, in denen andere Männer die Hauptrolle spielen.

»Ich habe einen Termin und bin spät dran«, sage ich. Am liebsten würde ich mir auf die Unterlippe beißen, bis es wehtut. Der Klassentrottel von einst hat sich zum schillernden Märchenprinz entwickelt und lädt mich zum Essen ein. Eine Gelegenheit, die ich kein zweites Mal bekommen werde. Und was tue ich? Die Sache mit meinem Termin muss in seinen Ohren wie eine billige Ausrede klingen.

»Schade, wirklich.« Paul zuckt mit den Schultern, lächelt aber dennoch immer weiter. Er scheint es nicht allzu sehr zu bedauern, dass ich keine Zeit habe. Mist. Aber was erwarte ich? Ein Mann wie er kann jede Frau haben. Wenn mir irgendwelche Termine wichtiger sind als ein Mittagessen mit ihm, ist das meine eigene Schuld. Er muss nur eine oder zwei Straßen weiter gehen und wird dort eine Frau finden, die sein Angebot mit Begeisterung annimmt. »Aber vielleicht begegnen wir uns ja mal wieder.«

»J... ja, vielleicht«, entgegne ich, denke dabei jedoch *Hoffentlich!*

Paul geht seiner Wege, dreht sich noch einmal um, winkt mir und ist gleich darauf um die nächste Straßenecke verschwunden.

Du hättest ihm deine Handynummer geben sollen, du blöde Kuh, beschimpfe ich mich in Gedanken. Hätte, hätte, hätte ... dafür ist es jetzt eh zu spät, und außerdem hätte das ausgesehen, als hätte ich es bitternötig.

Das hast du ja schließlich auch, murmelt meine innere Stimme, und ich kann ihr Grinsen förmlich hören.

KAPITEL 2

Der Termin ist eine Tortur. Die Millionen, um die es dabei geht, sind mir im Grunde völlig egal. Es ist nicht mein Geld. Meine Aufgabe besteht lediglich darin, eine Fusion zwischen zwei Unternehmen in die Wege zu leiten und alles auf sichere, feste Beine zu stellen.

Normalerweise übt diese Tätigkeit eine große Faszination auf mich aus, denn andernfalls hätte ich diesen Beruf ja nicht ergriffen. Das Geld, das ich dabei als Provision bekomme, ist natürlich auch nicht zu verachten, und auch diesmal wird dieser Betrag quasi mit jeder Minute, die mein Termin andauert, höher.

Aber ich bin nicht bei der Sache. Ich kann mich nicht auf Zahlen, Vertragsdetails und juristische Haarspaltereien konzentrieren. Nicht nach dieser Begegnung mit Paul.

Natürlich weiß ich, dass es albern ist, in diese Begegnung zu viel hineinzuzinterpretieren. Es war reiner Zufall gewesen, und wir haben uns ja etliche Jahre lang nicht mehr gesehen. Was bilde ich mir überhaupt ein? Ein Mann wie Paul ist sicher verheiratet und hat eine Familie, die er sicher nicht verlassen wird, nur weil er mich getroffen hat. Unsinn! Er hat mir schließlich keinen Heiratsantrag gemacht, sondern mich lediglich zum Essen eingeladen.

Komm mal wieder runter, Jen!, sage ich mir und gebe mir redliche Mühe, meinen Job so professionell wie möglich zu machen. Doch je mehr ich versuche, Paul aus meinen Gedanken zu verdrängen, desto mehr breitet er sich darin aus. Beinahe hätte ich gerade Mister Rowlin mit ›Paul‹ angesprochen. Ich muss mich zusammenreißen.

Die Besprechung zieht sich wie Kaugummi. Immer wieder ertappe ich mich dabei, wie ich unruhig auf meinem Stuhl hin und her rutsche. Ich verstehe mich selbst nicht mehr. In meinem Job begegne ich etlichen tollen und reichen Männern, die es oftmals darauf anlegen, mir den Kopf zu verdrehen und mich ins Bett zu kriegen. Es macht mir durchaus Spaß, ein bisschen mit ihnen zu turteln, ihnen Hoffnungen zu machen und sie dann abblitzen zu lassen. Schließlich bin ich ja vergeben ... wenn auch nicht gerade erfüllend und befriedigend.

Und dann taucht plötzlich wie aus dem Nichts Paul Andrews wieder auf und stellt alles in mir auf den Kopf. Der Bursche, mit dem damals niemand etwas zu tun haben wollte und der jetzt so blendend aussieht, dass sich alle Girls aus der Schulklasse um ihn reißen würden.

Es war doch nur eine zufällige Begegnung! Wir haben nicht einmal unsere Telefonnummern ausgetauscht! Ich werde ihm ganz bestimmt nie wieder über den Weg laufen. Warum also kann ich meine Gedanken nicht von ihm lösen? Warum denke ich daran, mit ihm zu flirten und mich von ihm umwerben und flachlegen zu lassen? Himmel, der Grund für diese Gedanken ist vermutlich, dass

ich hoffnungslos untervögelt bin, weil Eric ein großes Kind ist und lieber an seiner Spielekonsole Rekorde aufstellt als mit mir im Bett.

Eric! Naiv, wie ich eben manchmal bin, dachte ich vor einigen Wochen tatsächlich, es könnte ihn ein bisschen auf Touren bringen, wenn ich mit ihm zusammen *Fifty Shades of Grey* auf DVD anschau ... auf dem Sofa, wobei ich nichts weiter als Netzstrümpfe, High Heels und eines seiner Hemden trug, die zu groß für mich sind.

Ergebnis: Negativ. Zugegeben, der Film ist wirklich kein cineastisches Meisterwerk, aber mich hat er trotzdem ein bisschen auf Touren gebracht. Ich habe mir sogar ausgemalt, Eric würde eine ganz andere Seite seiner selbst offenbaren und mit mir ähnliche Dinge anstellen, wie sie im Film geschehen: Mich ein bisschen fesseln, mich ein wenig bestrafen, mich so richtig verrückt machen ... und mich schließlich vögeln, als gäbe es kein Morgen.

Eric ist eingeschlafen, während wir den Film schauten und ich dabei richtig heiß wurde. Dass ich mich extra für ihn herrlich nuttig zurechtgemacht hatte, hat er nicht einmal bemerkt.

Ja, bei genauerer Überlegung könnten solche Dinge der Grund sein, warum meine Fantasie gerade Purzelbäume schlägt, nachdem ich den völlig veränderten Paul Andrews wiedergesehen habe. Er wollte mit mir essen gehen, also hat er Interesse an mir signalisiert ...

»Miss Dawson?«

Mister Rowllins reißt mich aus meinen Gedanken.

Verdammt. Ich habe den Faden verloren und weiß nicht, was er von mir will.

»Ja?«

»Miss Dawson, wir warten!«

Schön, denke ich, und wenn Sie mir nun noch sagen, worauf Sie warten, kann ich vielleicht gerade noch verhindern, dass ich mich gleich bis auf die Knochen blamiere.

»Äh, ja ... entschuldigen Sie, ich habe gerade nachgedacht und ...«

Rowlins hebt beide Augenbrauen und schaut mich streng an. Dieser Blick geht mir durch und durch. Rowlins ist ein Mann um die sechzig und wirklich alles andere als mein Beuteschema, aber meine durch die Begegnung mit Paul und die Gedanken an *Fifty Shades* aufgeheizte Fantasie verleiht seinem Blick eine ganz besondere Wirkung. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, er schaut mich an, als würde er mir gerne die Kleider vom Leib reißen, mich richtig hart anpacken und mich vögeln, als gäbe es kein Morgen. »... und ich denke, also, ich bin der Meinung ...«

Barsch unterbricht er mich: »Miss Dawson, mich interessieren lediglich die Prozente. Wenn Sie also die Güte hätten, mir diese mitzuteilen?«

Eric würde mich niemals so anschauen. Ich denke an Paul und stelle mir vor, er würde mich mit einem solchen Blick mustern. Das Kribbeln, das sich von meiner Möse in meinem ganzen Körper ausbreitet, wird immer stärker. *Beherrsche dich, Jen!*, sage ich mir in Gedanken wieder und wieder. *Disziplin!*